



Naturfreunde

Monatsheft für naturistische Wanderer

Journisten-Verlag „Die Naturfreunde“, Zentral- Wien, San-Bräunenburg

1928 SEPTEMBER 9. Jahrg.

Im Sturm der Jugend und der Internationale

In grünen Berghängen verstreut liegt die Stadt. Am Ufer des langgestreckten Sees spiegeln sich niedliche Häuser in den Fluten. Ruder- und Segelboote durchsuchen im Wettbewerb mit Motorbooten und Vergnügungsdampfern die blaugrünen Wogen. Im klaren Wetter schauen Alpenketten über die grünen Matten. So bot sich uns Zürich in den sonnigen Augusttagen, als die internationale Wanderorganisation des schaffenden Volkes zum 1. internationalen Treffen aufgerufen hatte.

Jugendfreudig, wie sich die Schweizer Bergwelt den Mäden unserer flachlandgewöhnten Arbeiterwanderer darbot, so zeigte sich auch das Leben in den Reihen der Tausende, die von Süd und Nord, Ost und West zu diesem wunderbaren Treffort geeilt waren. Jugend in der Naturgestaltung kündete die Landschaft. Jugend blühte aus den Augen unserer Mädel und Jungen.

Jugendlust erfüllte die Herzen aller im blonden Schopf und schneeweißen Haar. So sollte denn also das erste große Treffen der internationalen Naturfreundebewegung zu einem wahren Höhepunkt echter solidarischer Verbundenheit werden. Österreicher und Ungarn, Deutsche und Schweizer, Franzosen und Tschechen, Holländer und Amerikaner fühlten gleichermaßen in sich die Freude am gemeinsamen Erlebnis. Das tat sich in besonderem Maße bei den Feiernunden kund.

Mehr denn fünftausend drängten sich am anderen Ende des Züricher Sees durch das liebliche Städtchen Mapperswil aufwärts zum Festplatz am alten Schloß. Ein herrlicher Blick hier in die Runde, über den See zu anderen Gestaden, über die grünen Hügel zur Weltberwelt. Weitblick aber zog auch in die Herzen bei den Klängen der Schweizer Arbeitermarchen und den Liedern der Arbeiterkämpfer. In kurzen markigen Worten

dann der Aufruf der Führer zur Gemeinschaft und zu frohbereiter Arbeit zum Erhalten der internationalen Naturfreundebewegung und für die Fortentwicklung der sozialistischen Kultur, Geselligkeit, Frohsinn im Viederklang und freudiges Sichfinden in trautem Kreise aus aller Herren Länder, das schuf ein Freundschaftsband, stärker denn alle verstandesmäßig gewollte Internationalität.

Und Jugend zeigte sich hier in allen Gliedern der Internationale, ob auch die Furchen der Lebenserfahrung sich schon tief in die Mienen und Seelen eingegraben hatten. Das aber ist das beste Bindeglied für die künftige Arbeit, das immerwährend zu weiteren Zusammenkünften drängen wird. Und dort vollzieht sich dann erst mit voller Allgewalt die Herausbildung eines internationalen Naturfreundegeistes und einer wahrhaft internationalen Gesinnung im Zeichen der so-

zialistischen Weltanschauung. Denn bewahrheitet sich mit besonderem Nachdruck, was der französische und der amerikanische Delegierte unter stürmischem Beifall schon in der Hauptversammlung feststellen konnten: „Sozialisten haben kein Vaterland.“ Sozialisten kennen nicht die nationale Phrase vom Vaterland, die ihnen die herrschende Klasse in ihrer Ideologie schamhaft machen möchte, um sie für immer der internationalen Bindung zum Proletariat der Nachbarländer und der übrigen Völkerschichten zu entziehen. Wie tragen andere Gesinnungen in unfern Herzen.

Sozialisten haben kein Vaterland, denn sie kämpfen engverbunden mit ihren Brüdern in allen Erdteilen. Der Sozialisten Vaterland ist die Internationale. Und die Naturfreunde haben durch sie das Bewußtsein, wie eng sie sich in dieser Gemeinschaft miteinander zu finden sollen im Kampf des Sozialismus. So steht unsere Jugend bei uns fest!



Die Naturfreunde in Zürich

Ich liebe die Jugend!

Ich liebe die Jugend, die noch keine Prognose auf das Leben nimmt, die Jugend, die noch die ganze Kunst versteht, sich selbst zu verschwenden, ohne Mühsal, ohne Vorbehalt.

Das Leben an die innerste Offenbarung einer Idee setzen, ohne dabei den praktischen Erwägung an der Zeit und der Umständen Rechnung zu tragen — dies ist das goldene Vorrecht der Jugend und jener seltenen Wanderer im Garten des Lebens, denen die Zeit zwar die Haare bleichen, aber nicht die ewige Sehnsucht aus der Seele bannen konnte.

Ich liebe die Jugend, deren Seele leucht, deren Geist noch nicht zerstreut ist vom Wurme der Eitelkeit und des granzündenden Bedauerns; die Jugend, die noch nicht bewandert ist in den ertönten Kunststücken der Zirkusgrößen und Marktredner. Ich liebe die Jugend, der die Freiheit niemals zur Freiheit wird, die sich nicht fortwährend an den tranken Schillingen seiner schwallen Phantasie die faulen Zähne wegen muß, um sie davon zu überzeugen, daß sie selbst noch am Leben ist.

Es gibt auch Blummelgäste unter Zwanzigjährigen, Verlehtgeborene, die mit Schwielen auf der Seele ins Leben traten, Unzulässige, die am kleinsten sind, wenn sie das Kleine zu bekämpfen wännen, vom Geiste des Netzes wessene, die liberaler Moder und Unrat wittern; weit das, was sie Jugend nennen, nur ein krankes Schwelgen unter nassem Verbschlaß ist — hysterisches Irrsichern und mildes Verblühen.

Ich liebe die Jugend, die mit dem Herzen denkt und der die Erkenntnis nicht von den eisigen Gipfeln der Vernunft kommt — die Jugend der Himmelsstürmer, der Weltverbesserer und Utopisten, die nach den Sternen greifen und sich in den engen Gassen des praktischen Lebens, die mit tausend Überlieferungen gepflastert sind, nicht zurechtzufinden wissen.

Wer das Leben so zu fassen vermag, ist wahrhaft jung, schätzlich der, dem noch in späteren Tagen ein Funke jenes göttlichen Feuers die Brust durchglüht.

Es ist das Recht der Jugend, Utopien nachzusagen, denn sie trägt das Wunderland der Zukunft in ihrem Herzen; und sie fühlt im tiefsten Grunde ihrer Seele, daß die großen „Utopisten“ noch stets die größten

Lebenskünstler und Meister des Schicksals gewesen sind. Darum liebe ich die Jugend, die in stämmiger Gelsucht und lodrenden Herzen den Worten der alten Lehrer und den Gefängen der Parden lauscht, die ihr vom lammenden Reich der Freiheit, Schönheit und Menschlichkeit linden.

Ich liebe die Jugend, in der noch ein Teil von dem Geiste jenes irrenden Ritters aus der Mancha lebt, dessen Phantasie Windmühlen in Riesen verwandelte und der sich aus dem Nichts die Herrin seines Herzens

schuf, deren Bild ihm auf seinem dornenreichen Wege stets vor Augen schwebte. Denn vielleicht war jener klapperbürtige Phantast doch nicht der Einfaltspinsel, den die Philister und Schulmeister des „gesunden Menschenverstandes“ stets in ihm gesehen haben.

Wäre er doch die Kraft, aus der noch die meisten der Reiche seiner Träume sich eine eigene Welt zurechtzubauen, die so ganz anders war als die Welt, in der er lebte und wandelte. Und indem er mit eiserner Konsequenz an diese Welt seiner zügellosen

Phantasie glaubte, erlebte er sie, wurde sie ihm selbst zur Wirklichkeit des Lebens.

Ja, ich liebe sie, diese Wanderer und irrenden Ritter im Reiche der Fata Morgana, die gerade in unserem Lande so dünn gesät sind. Ihre Einbildungen waren noch immer die Wegweiser, die nach einer besseren Zukunft deuteten, und in denen die Ahnung an ein kommendes Werden glühte.

Jede neue Wirklichkeit führte noch stets über die schwindelnden Klade und schwebenden Brücken irgend einer Utopie.

Darum liebe ich die Jugend, die in der „Utopie“ einen Teil ihres tiefsten und innersten Wesens erkennt, und die in sich die unbesiegbare Kraft fühlt, die Blütenträume ihrer Sehnsucht in grüne Lebenswirklichkeiten umzuwandeln zu können.

Und ich entsinne mich der seltsamen Worte jenes düsteren Weisen, dem die Welt der Spießer und Lützen dreher, in der er zu leben verdammt war, zum Galgatha des Geistes wurde:

Ich glaube an die, die in ihren Träumen die Härlichkeit des Lebens zu erblicken vermögen! und Roger

Wir sind die Jugend

Wir sind die Jugend und wollen Licht,

Wir stürmen voran und warten nicht,

Wir sind Revolte, sind riesige Kraft,

Wir sind die Soldaten der Arbeiterschaft.

Wir sind die Zukunft, und wir sind frei,

Wir kürzen die Fesseln der Sklaverei,

Wir sind der Kampf, sind Revolution,

Wir sind der Arbeiterschaft erste Schwadron.

Wir sind die Freiheit und säen Saat,

Wir bauen und hämmern den neuen Staat,

Wir sind die Pfeiler einer neuen Welt,

Wir haben zum Kampf uns dem Feinde gestellt.

Max Hamann (Friedrichshagen).

Wandermusik

Wir krachten an den Gasthäusern vorbei, als wir hinaus ins Freie zogen. Und es drangen Bescherklänge und große Worte brustal aus lichtschwarzen Sälen zu uns heraus, und zu einer dazwischen Musik des Saxophons und der gedämpften Trompete wirbelten geschweidige Weiber über spiegelglattes Parkett. Die flackernden Augen und die lebensschäftlich erregten Gesichter waren elektrisiert, als die Reishen aufstrahlen und ihre Sinne bis zur Ekstase aufschwülten. — Wir zogen weiter.

Und in unserem Getöse am Her hörten wir wieder „Miser“. Es waren unsere Freunde, die mit heißen und glühenden um den großen Tisch saßen. Ein Schritt von ihnen entfernt stand der „Dirigent“, gab Takt und Weisungen an, kreiste zändernde Fäden von der Spitze seiner Stange. Und alle waren wild, erregter, wie im Sturm. Die beiden Hände ringelten verhalten; mit geschlossenen Lippen, wie im Stille. Ein Blick war in jeder Hand, der in schmerzlichen Anstrengung zu stehen

Das in Stadt und Fabrik stand. Die Weisen schrien und kündigten, die Klumpen brachten nicht immer die weichen Akkorde, das Raube milderte, aber in all dem merkte man doch das Eigene, das Eigenmächtige, das uns keine Ballhauskapelle, keine Cafémusik erschlaffen konnte. Die Fiedeln warben und lockten, daß man sich fast von einer warmen menschlichen Stimme zerstreut fühlte. Und ein Strom von Leidenschaft, der in heißer Lebensfrande gipfelte, brauchte durch die Tönen, als unsere Freunde zum dramatischen Tanz aufspielten. Unsere Möbel tanzten den Ballstanz, unwichtig und klein, der sie in plötzlichen Verwicklungen zueinander führte und löste, der sie trotzig auseinandergehen ließ und sie wieder zur Verbindung zwang. Und wir durften aufhorchen, sie liegend im weiten Kreis. Selbst die „Miser“ lockten und langten; unsere Freunde wandten ihren die Jugend wieder.

Max Hamann (Friedrichshagen).

Meinungsfreiheit der Jugend

Leider trifft man sehr häufig auch bei sozialistischen Eltern die Auffassung, daß Kinder in allen politischen, sozialen, kulturellen Fragen die Meinung ihrer Eltern zu teilen haben. Während man sich natürlich vollständig aufregt, wenn Kindern aus rechtserhebenden Kreisen die Teilnahme an sozialistischen Veranstaltungen mit allen Mitteln unmöglich gemacht wird, findet man es ganz in der Ordnung, wenn der „sozialistische“ Vater sein Kind mehr Rechte gewährt, als es die sozialistische Gesetzgebung, die Wächter des Vaters zu teilen. „We-der ist die eine, das Kind ist länger“ mit solchen Worten der Minderheit, manchmal mit Schlägen, manchmal auch mit Anweisung aus der Wohnung und ähnlichen Mitteln, sind oft feststehende Argumente eingebracht worden und wird oft ein junger Wille gebeugt.

Es ist selbstverständlich, daß jeder fortschrittlich Denkende solches Vorgehen verurteilen muß, ganz gleich, zu welcher Auffassung er und zu welcher Auffassung das Kind sich bekennt. Aber es ist traurig, selbst sollen zu müssen, daß das heutige, überwiegend fast vollständig von Nichtsozialisten geschaffene Recht dem Kind mehr Rechte gewährt, als es die sozialistische Gesinnung mancher Eltern wahrhaben will. Nach dem „bürgerlichen“ Recht muß der Vater seinem Sohn in die Hand, solange er selbst dazu in der Lage ist, Unterhalt gewähren; wenn er — mag es auch aus politischer Meinungsverschiedenheit geschehen — sein Kind aus der Wohnung weilt oder ihm den Unterhalt entzieht, macht er sich eventuell nach dem „reaktionären“ Strafgesetzbuch strafbar (§ 302, Ziffer 10), und in jedem Fall muß das Gericht ihn zur Zahlung des Unterhaltsgeldes verurteilen (§§ 1602, 1611 des Bürgerlichen Gesetzbuchs).

Nun, mancher Vater weiß ebensowenig als das Kind vom geschriebenen Recht. Aber daß die Verfassung jedem, auch dem Jugendlichen, das Recht der freien Meinungsäußerung sichert, daß auch das Recht des Beitritts zu irgendwelchen Vereinigungen nicht beschränkt werden darf, müßte doch allmählich bekannt geworden sein. Und schließlich ist es genau so schlimm,

seinen Sohn mit Drohungen zu zwingen, einer Organisation beizutreten oder nicht beizutreten, als die Drohungen auszuführen. Es ist nicht, daß der Vater nach dem bürgerlichen Recht sein Kind erziehen darf und muß, aber von einem gewissen Alter an liegt die politische und soziale Beeinflussung außerhalb der Erziehung.

Ein Sechzehnjähriger ist gerade so mit erzogen, wenn er der Partei A angehört, als wenn er dem Willen seines Vaters folgt und in den Reihen B eintritt. Sollte der Vater also keine Erziehungsgewalt gebrauchen, um dem Kinde seine politische oder kulturelle Meinung aufzuzwingen, so wäre das unzweifelhaft auch nach dem angeblich so rückwärtigen heiligen Recht ein Mißbrauch. Das Reichsgesetz über rechtlose Minder-erziehung gibt dem Vierzehnjährigen schon das Recht, frei zu bestimmen, ob und welcher Religionsgemein- schaft er angehören will. Noch niemand hat behaupten wollen oder können, daß der Mensch in rechtlichen Fragen eher Verstand hat als in sozialen oder kulturellen. Manche Familie würde harmonischer leben, wenn alle Eltern wenigstens die Rechte ihrem Kinde gewähren wollten; die das bürgerliche Recht ihm gibt; und ge- rade in gehobenen Schichten bedarf es in diesem Punkt noch vieler Aufklärung. Wir haben alle Gelegenheit, Aufklärungsarbeit in unserem Kreise zu leisten, und es ist erste Pflicht einer Kulturorganisation, im eigenen Kreise zu bessern, um nach außen beispielgebend und mitreißend zu wirken. a. Pergmann (Charlottenburg).

Anmeldung der Schriftleitung: So sehr wir auch immer wieder schon die rein gesetzmäßig schwebende Freiheit des Menschen und insbesondere der Jugend betonen müssen, um gegenüber allem Doktrinären, Autoritären und Purauskatzen Vorwärtigen zur Tat werden zu lassen, so sind wir uns doch dessen bewußt, daß diese „Freiheit“ noch eng begrenzt genug ist, und daß in unserer Erziehungsarbeit der Grundlag freier Entfaltung der Jugendkräfte und -fähigkeiten aus feinsinnigster, ideeller Einstellung heraus voranzusehen muß.

Jugendnachwuchs und Wandern

Die heranwachsende Generation hat stets Probleme angeht, die nie vollkommen gelöst worden sind; weder von der Jugend selbst mit ihrem schnelleren, impulsiveren Handeln, auch keineswegs in hohem Maße von den Älteren und Gereiften. Viele Aufgaben, die zum Nutzen des jungen Geschlechts gelöst werden müßten, um eine uns stets von neuem vor- schwebende bessere Zukunft wenigstens unseren Nach- kömmlingen anzubahnen, blieben und bleiben ohne Ergebnis.

Wozu ist der Grund zu suchen? Die Jugend will unbedingte Freiheit ohne Schranken; Erfahrung mit daraus sich ergebender ruhigerer Auffassung gibt bei ihr wenig. Den krasser Gegensatz bilden die Älten, welche schon verlernt haben, daß sie auch einmal jünger waren, ihr Idealgebäude einer neuen Welt vor Zeiten aufzurichten wollten. Das Denken der Mehrzahl dieser aus lange den Kinderstuben Ent- wachsenen ist für andere Auffassungen, als die eigenen, durch die Erfahrung im Leben geschaffen, nicht mehr zugänglich.

Diese beiden Gegenätze zwischen jung und alt gilt es auf irgendeine Art zu überbrücken. Eine Angleichung beider Auffassungen muß gefunden werden, sonst kann nie und nimmer für den Einzelnen und die All- gemeinheit ein Fortschritt erreicht werden. Die zum 21. Lebensjahre ist der Mensch beiderlei Geschlechts in geistlicher und geistiger Hinsicht am weitest- möglichen. Die erwachsenen Kräfte sollte her-

sonders uns Wanderer veranlassen, alle Kräfte für den Dienst der Jugend anzuspannen. Hierbei ist schematisches Vorgehen keinesfalls angezeigt. Beweg- liche Anpassung an die jeweils gegebenen Verhältnisse gehört zum ersten Grundlag. Die Indifferenz der zur Jugendarbeit befähigten Älteren hat Platz zu machen einer freudigen Hingabe an diese, die aller- dings ganze Menschen erfordert mit reichem Wissen, großer Ausdauer, Geduld und Einfühlungsvermögen. Wenn irgend möglich, wähle man den Weg, daß die Jugend ihre Angelegenheiten in Wandererfragen jeg- licher Art selbständig regelt, halte sich mehr im Hintergrund und springe unauffällig mit geistiger und materieller Hilfeleistung ein, so, als wenn Jugend zu Jugend spricht, nicht von der Macht des Älteren veranlaßt aus. (Man soll sich dabei aber nicht jünger machen wollen, als man ist, dann wirkt man über- reichlich! V. Schrift).

Falls eine Jugendgruppe vertrieben, erhebliche Altersunterschiede aufweist, ist es ratsam, für jede Altersstufe oder für die benachbarten Altersgruppen einen besonderen Älteren zu betreiben, falls ge- eignet Kräfte aus der eigenen Jugend nicht vor- handen sind.

Die Erfahrung lehrt leider, daß von einzelnen Jugend- gruppen, ganz gleich, ob es sich um jugendliche Arbeiter oder andere Arbeiter aus der Jugend handelt, nur sehr wenig in der Jugend zu tun ist, Wanderungen bringen wenig über ihren

unterstützt werden. Viel ist es Aufgabe der Leiter durch allmählich die müde einübende Arbeit der Mitglieder der Jugendgruppe dahinhin zu veranlassen, daß die Freude am Wandern gesteigert wird. Zu veranlassen ist hierbei eine gewisse Überlastigung, die der Jugend möglichst durch die Schule abgelenkt wird, sowie das Verhältnis zum Elternhaus mit der oft dem Wandern entgegengekehrten Tendenz. Sie sind wieder mit den Eltern Führung aufzunehmen, ist immer noch das beste Mittel. Interesse für das Wandern zu gewinnen.

Aber auch mit sich die Jugend bei Wanderungen und Zusammenkünften an denen Alte und Junge gemeinsam teilnahmen, nicht wohlgerührt. In der Hauptsache fragte — das muß offen gesagt werden — die älteren Teilnehmer die Schuld an diesem Verhältnis. Versuchen wir „Alten“ mit der Jugend zu helfen, aus von der eigenen Haltung zu befreien. Teure ein jeder dieser „Betrüben“ auf seine Weise dazu bei auf den gemeinsamen Zusammenkünften das Ziel wachen zu lassen, daß Wandern leichter Erbes nicht Selbstzweck ist. Nicht nur der eigenen Befriedigung dient es, sondern der gegenseitigen geistigen und seelischen Anregung. Durch Annäherung an die Natur soll sie der Kultur der proletarischen Menschen nutzbar gemacht werden.

Wiederum die „Jugend“ von den Grundtendenzen der proletarischen Jugendlicher Gruppen abzuheben, weil entweder geeignete Räume fehlen oder seitens der Älteren kein Interesse vorliegt, muß ich als vollkommen vertrieben betrachten. Wo diese Abneigung überwiegt, gibt sie abwechselnd ein Spiegelbild unserer inneren Verhältnisse bei der Organisations- und trägt abfolgt nicht dazu bei, uns neuer Nachwuchs brauchbarer Art zu schaffen. Wer soll denn schließlich in Zukunft unsere Arbeit übernehmen, wenn die Jugend anderen Einflüssen verfällt? Es muß jedoch den aus der Schule Entlassenen bei vorliegendem allseitigen Mangel und Gleichgültigkeit der Verhältnisse Gelegenheit gegeben werden, sich der Hauptaufstellung entweder dauernd oder bei gewissen Gelegenheiten anzuschließen, wobei Voraussetzung ein entgegenkommendes Verhalten der Angehörigen dieser Stammabteilung ist.

Ich kann nicht umhin zu erklären, daß hier und da die Alkohol- und Nikotinfrage, wie sie die Alten zu lösen geneigt sind, der Anlage dazu war, die Jugend zu verblöden. Bei der Jugend liegt das zukünftige Geschick jeder vorwärtstreibenden Organisation und der arbeitenden Menschheit — darum festlich ans Werk, schafft die Grundlagen für den Aufstieg!

Kurt Hofmann.

Unsere Bewegung und die Mädel

Mädchenpropaganda tut not!

Eine seltsame Forderung, nicht wahr? Sind wir denn in der Naturfreibewegung jemals anderer Ansicht gewesen? Um wir nicht alles, um auch die wirklichkeits Jugend zum Eintritt in unsere Bewegung zu veranlassen? Ist nicht unsere ganz: Strapazenmäßigkeit, wie Vortrag, Vorlesung, Wandern, Volkstanzstunde, auf die Gesamtheit der Mitteilnehmenden eingestellt? O wie vieles liegt da noch im armen Hinterland und einmal näher.

Schon in der Kindheit liert die Kette!

In den ersten Kinderjahren finden wir bereits in der Erziehung zwischen Junge und Mädel einen Unterschied. Während der Knabe herumtollt und in uralten abenteuerlicher Weise (sehr oft mit Gefahr verbunden) seine Spiele durchführt, behütet die Mutter ängstlich ihre Töchterchen, daß es ja nicht an dem wilden Spiele des Knaben teilnehme, drückt ihm vielmehr (dem Mädel) eine Puppe in die Hand, um es gewissermaßen für die späteren Pflichten vorzubereiten. Kommt nun das schulpflichtige Alter heran, so muß das Mädel besonders in kinderreichen Familien und dort, wo die Mutter gezwungen ist, mitzuarbeiten — seine kleineren Geschwister wachen und die Mutter im Haushalt vertreten. Während der Junge seine freie Zeit auf der Straße, der Spielwiese, im Kreis seiner Gefährten verbringt, lassen Geschirraufwaschen, Wohnungsräumen und Kinderwachen dem Mädel in den meisten Fällen nur so wenig Zeit, um flüchtig am Abend, kurz vor dem Schlafengehen, wenn der Geist am meisten abgelenkt ist, seine Schularbeiten zu erledigen. So kommt es, daß das Mädel schon als Kind dem Leben auf der Straße wie auch dem öffentlichen Interesse entfremdet wird. Und die bürgerlich beherrschte Schule tut ein Übriges, um es noch mehr dem Kampf seiner Klasse zu entfremden. Die Folge davon: Nach der Schulentlassung wird sich das Mädel passiv verhalten, sich am öffentlichen Leben nicht recht beteiligen. Zum Eintritt in eine gewerkschaftliche oder gar politische Bewegung wird es in den seltensten Fällen zu bewegen sein. Im Betrieb, durch seine Kollegen zum Eintritt in die Gewerkschaft gezwungen, ist es dann meistens nur zögernd, ängstlich und verärgert zum beizutreten, welche der gewerkschaftlichen Kampf nicht flücht.

Und im Arbeitsprozeß?

Die wirtschaftliche Not der letzten Jahre hat eine viel größere Anzahl Mädchen in den Produktionsprozeß getrieben als ehemals. Das Kapital hat in ihnen einwilliges und billiges Ausbeutungsojekt, sind doch die Löhne und Gehälter der Hand- und Kopfarbeiterinnen die niedrigsten überhaupt. Dem Unternehmertum ist das Mädel durch die Unwissenheit in gewerkschaftlicher und politischer Beziehung zur allseitigen Ausbeutung weit mehr ausgeliefert als der männliche Kollege, der dem Unternehmertum durch seine organisatorische Macht gegenüberstehen kann. Doch nicht nur in den Betrieben und Büreaus wird das Mädel grenzenlos ausgebeutet. Nein, viel mehr noch im Haushalt, wo es meistens allein, schuldlos den Schritten der „Vereinschaft“ ausgesetzt ist. Wir müssen unsere Arbeit zunächst dahin richten, den meisten proletarischen Mädchen erst das Bewußtsein, nicht Sklavinnen, sondern Menschen zu sein, zu geben. Die jungen Bureauistinnen sollen erlernen, daß sie nichts „Bestes“ als ihre anderen Arbeitskolleginnen sind.

Dazu noch Sklavie des Mannes!

Welcher Mann sieht heute die Liebe zwischen Mann und Weib als ein selbstverständliches, geistig-sinnliches Verhältnis? Die verwüstende Wirkung der doppelten Geschlechtsmoral der bürgerlichen Gesellschaft, die für das Weib die Keuschheit, für den Mann aber das brutale Sichergehen bestimmt, sieht im Weibe oft nichts mehr als das Eigentum, das Spielzeug, das Gefäß des Mannes. Und in der verwilderten Umgebung der Fabrikslöcher, der Hinterhäuser und Kellerbebauungen schlägt bürgerliche Verachtung des Weibes gar oft in rohe Mißhandlung um. Das proletarische Kind ist Zeuge dieser Zustände, das proletarische Mädel leidet schon im zartesten Alter unter der Geringschätzung seines Geschlechts, während der proletarische Knabe sich davon gewöhnt, das Mädel als ein Wesen zweiter Ordnung zu betrachten. Kann das Verhältnis proletarischer Jugend, Jungen und Mädel, die unter solchen Verhältnissen aufwachsen, unbedarft, launenlos, selbstlos sein? So ist das Verhältnis zwischen Proletarier und Proletarierin oft das der männlichen Sklaverei über die Geschlechter und Frauenklavie, aber wenn nicht „nicht von Jungs“ ist, das der Sklaverei über auch offenen Sklaverei der Ge-

Ein Sonntag

Sonnabendmorgen. Wachen! Alle was sich zum
Mitt. nimmt den Kuckuck wandert hinaus in die
Natur, läßt die Sorge und den Alltag dahinter. Ehr-
lich nach Wald, See, Wiese und See. Nicht wie immer
in unser Dorf, wenn der letzte Tag der Woche naht.
Mit frohem Gelohn geht's hinaus auf die Landstraße,
Wieder erdru bei Mandelbäumen und Wirtshausen
das schöne Lied von J. W. v. Scheffel:

Waldwipfel erfrischen, Waldwipfel erfrischen,
Waldwipfel erfrischen,
Ampfegel mit Singen erhebt seine Schwünge,
Ich fahr' in die Welt!
Wir st' ihm, Gerecht in achtundneunzig Jahre,
Frau Sonne bestell!
Er wirft seinen Schatten auf blaugraue Matten,
Ich fahr' in die Welt!

Wald ist der Wald erreicht. Nach kurzer Rast im
Schatten der Bäume geht es lustig singend und froh-
lich musizierend weiter, dem Ziele zu. Dort ange-
kommen, fallen schnell die Kleider. Der Mensch, das
vollkommene Kunstwerk der Natur, der sich keines
nackten Körpers nicht zu schämen braucht, läßt die
letzte Hülle fallen. Nacht, wie wir zur Welt gekommen,
sehen wir der Sonne entgegen. Ein Jauchzen und
Tubeln überall, und schon laufen die nackten
Mädel und Jungen zum See. Bald plätschert alt
und jung im Wasser, und freut sich des schönen Tages.
Abends bei Mond- und Sternenschein erscheint die
Gegend wie eine Märchenlandschaft. Berühmten ist
die Großstadt mit ihrer Sogt und ihrer Sehe. Ruhe
ist um und in uns. Velle und gedämpft stimmt
jemand das Lied an:

Goldne Abendsonne, wie bist du so schön,
Wie kann ohne Sonne, deinen Glanz ich sehn?

Dann geht's zur Ruh ins Bett oder zum Kugeln ins
Strohquartier, denn frinet will am Sonntag morgen
die Morgenwanderung und den Waldlauf verläumern.
Diejenigen, die ihr Wochenende erst Sonntagabend
beschließen können, können nach oder machen
sich am Sonntag vor Sonnenaufgang auf den Weg.
Wie schön ist doch der Sonntagmorgen in frischer,
freier Natur! Wie froh und wohl fühlt sich der
Mensch, der bei Sonnenaufgang nach in die Flut
taucht. Dann geht's los zum Geländelauf über
Dünen, Stoppeln, durch Wiese und Busch, zurück zum
freien Platz, auf dem die Morgenfeier abgehalten
wird. Fröhlich und froh bewegt erklingt das schöne
Lied von Oskar Flaischen:

Hab' Sonne im Herzen, ob's kühlt oder schneit,
Ob der Himmel voll Wolken, die Erde voll Streit!
Hab' Sonne im Herzen, dann komme, was mag,
Das leuchtet voll Licht dir den dunkelsten Tag!

Hab' ein Lied auf den Lippen, mit frohlichem Klang
Und nicht auch des Alltags Gedränge dich bang!
Hab' ein Lied auf den Lippen, dann komme, was mag,
Das hilft dir verwunden den einsamsten Tag!
Hab' ein Wort auch für andre, in Ede und in Pein,
Und sag, was dich selber so frohlich läßt sein!
Hab' ein Lied auf den Lippen, verlier nie den Mut,
Hab' Sonne im Herzen, und alles wird gut!

Dann ein Gedicht, dem Worte folgen, die unserer aller
Gedanken sind, Worte aus der Stimmung des Augen-
blickes heraus, daß jeder fühlt: So würdest du auch
sprechen! Hier wird jedem klar, er gehört einer Ge-
meinschaft an mit ganzem Herzen. Ein wunderbares,
herrliches Gefühl durchströmt unseren Körper, und
jubilend geht's zu weiterem Tun. Rhythmische Gym-
nastik! Hier erhebt der Mensch sich selbst und seinen
Körper. Rhythmische Gymnastik macht froh, Be-
wegung erweckt Wandlung und Entwicklung. Ent-
wicklung aber ist geistiges Ziel. Aus dem Innern
heraus lernt man so Geist und Körper nach natür-
lichen Gesetzen formen und bilden. Die Seele schwingt
mit. Rhythmus bedeutet Disziplin und Ordnung an
und im Körper.

Rhythmische Gymnastik ist eine tägliche Kraftquelle
für Körper, Seele und Geist. Sämtliche Organe und
Muskeln des Körpers werden betätigt. Herz und
Lunge neu gestärkt, Gesundheit, Körperkraft, Energie,
Wissenskraft, Körperkraft, Freude und Schönheit ent-
sprießen dieser Tätigkeit.

Nachmittags setzen Spiele und Tänze ein. Auch der
Sport in vielen Arten kommt voll zur Geltung. Der
Humor ist selbstverständlich immer da; er steht aller-
dings anders aus als der an Bier- und Stamm-
tischen. So vergeht die Zeit sehr schnell, und bald
heißt es aufbrechen und heimwärts wandern.

Wanderfroh zogen wir hinaus, wanderfroh ziehen wir
heim. Sonnengebrannt, den Kuckuck auf dem Rücken
— ohne Hut und ohne Kapselstacheln — so geht's
bei hellem Sonnenschein und blauem Himmel — und
wenn es sein muß, auch bei Regen und Sturm-
gebraus — frohlich, singend nach Hause. Hell klingt
wieder das Lied von Hermann Claudius:

Wann wir schreiten Seit' an Seit'
Und die alten Lieder singen,
Und die Wälder widerklingen,
Fühlen wir, es muß gelingen,
Mit uns zieh die neue Zeit!

Unser Sonntag bringt uns Freude und Lust am
Dasein und schafft Lebensmut, Lebensgeiß und Ge-
sundheit für lange Zeit, nicht für die Woche.
Mögen recht viele auch in diesem Jahre Sonnen-
menschen — Sonnenkinder werden! Rudolf Kari.

Jugendfahrt an den Ostseestrand

O Wanders, o Wanders,
Du freie Durstler!

Als noch keine Knappe am Baum und Strauch zu sehen
war und aus der Wind noch gar nicht frühlingsmäßig
an die Ohren blies, da griffen wir wohl schon nach
der Waite, deren Klang im Sommer unsere lustigen
Wanderlieder begleitet. Und nach die paar Sachen
kamen wir wieder ein Stück an, denn nun war die
Zeit nicht mehr fern, wo wir den Kuckuck zur Wander-
fahrt hinhören konnten. Wärmer krochte die Sonne,
von Tag zu Tag mehr lebendiger. Bald hatte die
ganze Welt sich verwandelt. Und das war wieder Wald
und See. Sonnenschein und Vogelsang haben uns ein-
mal bei dem zu sehen, und wir haben uns bei der
Wanderfahrt in uns. Das herrliche Leben des Wandern
haben wir uns erworben und können dann der Natur

Einmal wollen wir ausspannen von der Beschäftigung
des Alltags und froh mit unsren Genossen und Ge-
nosinnen hinausziehen ins Freie der Natur. Jetzt erst
hat unsere Waite den rechten Klang. Wie bist du doch
so schön, o du weite Welt! — Nichts hält uns nicht
im Hause fest. Unsere Wanderung sollte eine zwei-
tägige sein und gemeinsam mit der Kindergruppe. Am
1. Augustfreitag, früh 5½ Uhr, trafen wir uns auf
dem Hauptbahnhof, wo uns das eigene Boot und 15-
köpfiger Fohrt nach Rostock brachte. Hier sollte das
Ziel unserer Wanderung sein. Ein Teil der lustigen
Genossen einigte sich schon mit einem „Berg frei!“
Dann machten wir das Boot in die Jagdgraben
und machten uns auf den Weg. Dann mit einem
mit am Boot entlang zur Dörfer. Einige Stunden
lang im Boot zur Dörfer. Das Bootboot

den Hafen zu verlassen, um eine Fahrt auf der Düker zu machen. Es gelang ihm aber nicht, denn der Westwind trieb es immer wieder zurück. Immer wieder mit neuem Mut kämpfte es gegen das brausende Meer, bis es sich endlich zur Rückfahrt entschließen mußte. Zur rechten Seite der Molen lag das Stad eines Fischlutters von Kolberg, welcher vor längerer Zeit bei einem Sturm gestrandet war. Nur der Mast und der hintere Teil ragten aus dem Wasser hervor. Die Sonne brannte heiß, und die Luft war hell und klar. Bald richteten wir einen Schoner, welcher auf Kolberg ankamerte. Schon fuhr das Vossensboot an uns vorüber, um diesen die richtige Fahrt zu zeigen. Bald wanderten wir wieder zurück ins Quartier. Um 2 Uhr beschäftigten wir die Stadt weiter. Wir wollten die Waldenselschangen besichtigen, aber wir fanden sie nicht. Der Weg führte durch schattige Alleen, an profunden Willen vorbei. Die Anlagen waren mit neuen Blumen geschmückt. Allmählich senkte sich die Sonne, und wir traten die Wanderung ins Nachtquartier an. Wir suchten mit der Suche vorzunehmen, denn die Jugendherberge war bereits bis auf den letzten Platz besetzt. Um 5 1/2 Uhr erhoben wir uns vom Lager. Um 7 Uhr traten wir die Wanderung ins Persantetal an.



mit Karte

mit Karte

Wir waren ungefähr zwei Stunden gegangen, als einige Mädel nicht weiterkommen. Nach einer langen Pause gingen wir wieder zurück. Die anderen Genossen gingen aber weiter. Als wir wieder in der Stadt waren, machten wir eine Bootpartie auf der Persante. Die Mädel waren voll Freude, daß ihr Boot schon durften. Aber auch die andern erreichten nicht ihr Ziel. Um 3 Uhr waren wir wieder alle zusammen. Wir gingen durch die Marktstraße wieder an den Strand. Kaum hatten wir uns niedergelassen, als sich die blaue Himmelsdecke mit einem grauen Gewölk überzog. Glücklicherweise fanden wir in einer Fischerhütte Unterkunft. Eine kurze Zeit nach der Regen in Strömen nieder. Wir aber waren ja im Trocknen. Regen, wie schon drüber. An dieser Seite des Hafens lag ein russischer Dampfer. Wir wollten ihn gern besichtigen, aber der Kapitän war nicht anwesend. Es war ein früherer Postdampfer. Nach dem Krieg ist er zweimal gekentert, aber bald gehoben worden. Schnell verging ein Wandertag nach dem anderen, bis auch die letzte Stunde herangekommen war. Die Eisenbahn brachte uns schnell nach Hause. Auf dem Heimweg erinnerten wir uns an all die herrlichen Stunden, die wir auf unserer Fahrt verlebt hatten. Erwin Blant (Köln).

Wenn die Naturfreunde-Internationale ruft...

Zürich war in den letzten Augusttagen der Treffpunkt Tausender von Mitgliedern unserer Organisation. In Fahrten ins Schweizer Bergland hatte man sich hier gesammelt. Und zugleich sollte ein Beweis von der Stärke der internationalen Naturfreundebewegung erbracht werden. In jedem Falle darf das Wagner als gelungen betrachtet werden. Das in der Schweiz gewonnene Erlebnis wird nicht so schnell aus den Herzen schwinden. Aber auch ernste fruchtbringende Arbeit wurde geleistet.

Die 2. deutsche Reichsversammlung.

Nach den ersten grundlegenden Beschlüssen der Würzburger Reichsversammlung im Jahre 1926 durfte man mit Recht von der zweiten Tagung einen weiferen Fortschritt erhoffen. Schon im Geschäftsbericht zeigte sich dieser in deutlicher Weise. Sogar ein zahlenmäßiger Anstieg darf wieder verzeichnet werden. Seit dem Oktober 1926 hat sich die Zahl der Naturfreunde heimlich in Deutschland um rund 70 auf 200 erhöht. Davon sind etwa 60 große Ferienheime, die mehr denn 100 Lagerstellen frei haben. Auf speziellen Gebieten arbeiten: 218 Wintersportgruppen, 20 Faltbootgruppen, 50 Kletterabteilungen, 180 Jugendgruppen, 140 Photogruppen, 120 Arbeitsgemeinschaften für Natur- und Volkswunde und über 200 Musiksektionen. Ausstellungen, Führerturse in beträchtlicher Zahl und viele Vorträge dienen der besonderen Bildungsarbeit. Ein Fortschritt auf allen Gebieten hat sich so zum Besten der Bewegung gezeigt.

In der Diskussion dennoch Unklarheiten. Organisationselles hat nicht geklappt. Es wird ebenfalls werden müssen. Berichte, Anschauungen, ein wichtiger saptel. Hall-Jena nicht vorhanden. Def. zusammen in der Organisation. Er meint vor der Mithelheit in

den behördlichen Jugendausschüssen. Die proletarische Ideologie könnte darunter leiden. Siehe Koalition und Kompromißerei. (Muss die Ideologie aber auf festen Füßen stehen?) Widerspruch von allen Seiten, besonders eindringlich dabei Schred-Bielefeld und der Reichsobmann, Steinberger-Kürnberg. Eine Entschlieung von „links“ protestiert gegen den „Reformismus mancher Arbeiterführer“ und gegen die „Mitwirkung“ des Bundes Brandenburg bei „der Spaltung der Berliner Arbeitersportbewegung“. Übergang zur Tagesordnung gegen fünf Stimmen. Rober-Stuttgart empfielt den Berliner Naturfreunden, zu wandern, hat nur schöne Artikel zu schreiben. Pulau-Berlin antwortet treffend, daß seit der Überwindung der politischen Streitigkeiten und der Fraktionspielereien in der Organisation ein Vormund zur Empfehlung der rechten Art des Wanderns nicht mehr vorzuziehen sei. Die Berliner Naturfreunde sind eifrige Wanderer und können in ihrer Arbeit seit 1925 einen bedeutenden Fortschritt aufweisen. Eine Entschlieung, die sich hinter die Beschlüsse der Zentralkommission für Arbeitersport und Körperpflege in der Angelegenheit der Auflösung der Kartelle in Halle und Berlin stellt, wird gegen drei Stimmen angenommen. Zugleich werden die beteiligten Naturfreunde-Ortsgruppen aufgefordert, sich den neuen Kartellen anzuschließen, widrigenfalls sie sich außerhalb der Organisation stellen.

Mitglieder wird oft die Bedeutung der Reichsarbeitsgemeinschaften für Natur- und Volkswunde, der Jugendgruppen und der Jugendgruppen. Hier erfolgt nicht Beschlüsse, sondern Jahresabschluss der über den Bericht der arbeitenden Kräfte zu gestalten. Grundsatzarbeit. Nach...

Notizen werden die Vorschläge der Reichsleitung einmütig gutachten. Der Denkschrift über die wissenschaftliche Arbeit der Naturfreunde und ihre Möglichkeiten wird größte Beachtung geschenkt. Ein Reichsjugendführerkongress mit vorangehender Reichsjugendkongress wird im Jahre 1929 der Jugendarbeit die besten Grundzüge geben. Jugendtreffen in verschiedenen Gebieten sind ebenfalls vorzusehen. Die Bezirksaktionen sollen in Zukunft auch im Reich enger zusammenarbeiten. Das zu bildende Sozialistische Reichsjugendbündnis wird beste Unterstützung seitens der Naturfreunde finden. Im Vorkriegsland wird wichtige Arbeit für die Zukunft verlangt. Zentralisaktion in Bezug auf Einhaltung eines Reichsbebauungsplanes und die Eintragung der Reichsleitung in die Grundbücher wird nochmals dringend erwartet, damit die Reichsleitung auch in der Beschaffung der Mittel hierfür aktionsfähig bleibt. Hier haben sich noch einige unserer Ortsgruppen geklärt. Die Eintragung der Ortsgruppen ins Vereinsregister wird ebenfalls stark betont. Der Wegemarkierung der Reichsreisejahre unter Einwirkung von Reichsbüro und dem Kaiserministerium soll größte Beachtung geschenkt werden. Schließlich soll endlich verknüpft werden, durch Verhandlungen die Einführung der Zentralforschungsarten in Deutschland zu erreichen. Hier wird ausgiebig, den Spezial zum Naturforschungsbeir zu erklären. — Bei den Wahlen würde die bisherige Zusammensetzung beibehalten.

Die 11. Hauptversammlung des Gesamtvereins.

Überaus starken Zuspruch fand nach den Vorverhandlungen der Länder- und des Hauptauschusses die Hauptversammlung. Die Delegationen setzten sich wie folgt zusammen: Österreich 4, Deutschland 24, die Tschechoslowakei 5, die Schweiz 2, Amerika 2, Frankreich 1, Holland 1, Ungarn 1, Zentral- und Hauptauschuss zusammen 16.

Aus dem in erster Linie österreichischen respektive österreichischen Organisationsbereich ist es ersichtlich, daß die Bewegung fast überall auf fortgeschrittener Stellung ist in Norwegen, Rumänien und Bulgarien zu verzeichnen. Rückgang respektive Unterdrückung in Polen und Südtirol. Besonders eindrucklich aber ist die Situation in Frankreich, Holland, Ungarn (trotz Schanerigkeiten durch die politische Reaktion) und Amerika. Es bestehen gegenwärtig 395 Naturfreundvereine in 9 Ländern. Einige Punkte brachte die Debatte, als der ungarische Vertreter von der Demagogie der Arbeit in seiner Heimat sprach, als der französische Vertreter sich gegen eine nationale Entgleisung wandte und das Wort „Sozialisten haben kein Vaterland“ wieder neu prägte, und als der Vertreter Ost-Amerikas sich gegen fleißige Auslassungen deutscher und österreichischer Delegierter wandte, die trachteten festzustellen, wer am meisten geleistet hat. Interessant auch, was Borsje und Grimw (Holland) von ihrem Kampf gegen evangelische, lutherische und bürgerliche Hilfsvereinigungen in Holland berichteten, deren letztere unter 60.000 Mitgliedern sogar etwa 10.000 sozialistisch organisierte Mitglieder zählt.

Demgegenüber zeigte sich manches Überflüssige in der Diskussion. Robert Wittenberg äußerte sich bezüglich sich als „Opposition“ anzuschließen. Der finnische Vertreter wollte Götz-Heilefeld durch mehrere Punkte und großen Zusammenstoß nicht in einen Zusammenstoß. Einleitend wurde es sich, als Dr. Maxfeld-Preßnitz gegen die viele Einseitigkeit gegen die Jugend und ihre Unter-

weisung und für eine Organisation des Feierabends einsetzte. Ein falscher Jugenschlag ließ ihn hierbei sogar kritischen. Wir sind keine Organisation des freien Gedankens. Hierbei das Freideistertum allgemein war. Entscheidend kam es deshalb am anderen Tag, als der Reichsjugendkongress der deutschen Naturfreunde, Steinhilberer, Hünberger, teilnehmte, daß als der deutsche Vertreter gute Arbeit zu tun sei, daß man aber in den engen Wohnwerten Berlins, in der weiten weite Norddeutschlands und Westens andere Wege in der Arbeit gehen müsse. Es hebt dabei besonders den Wert in der Jugend als vorwärtsdrängend hervor.

Emmerling-Wien spricht über „Vestrecht und das von Naturfreunden begehrt“. Reinerntwertes ist auf diesem Gebiete geleistet. Seit 1925 stieg die Zahl der Beime in Deutschland von 108 auf 270, in der Schweiz von 30 auf 42, in der Tschechoslowakei von 7 auf 15, in Frankreich von 0 auf 3, in Amerika von 1 auf 4, in Polen von 0 auf 1, in Ungarn von 2 auf 3, und Holland brachte ein Ferienlager mit 27 Säulern. Nur ein Fünftel davon ist allerdings im hochalpinen Gebiet zu finden, weshalb hier gegenüber der Kampfbestellung des Deutsch-Österreichischen Alpenvereins die einzige solidarische Tat der Naturfreunde eingeleitet werden muß. Demward hier die Zukunft mehr entprochen, nachdem alle Vertreter sich dafür eingelegt hatten.

Im übrigen ist mehr Mitarbeit am „Naturfreund“ erwünscht, damit die geforderte bessere Ausgestaltung vorgenommen werden kann. Die Entscheidung eines deutschen Reichsorgans war schon vorher in der deutschen Reichsversammlung gegen wenige Stimmen abgelehnt worden und fand auch keine Gegenliebe. Abgelehnt wurde auch die Änderung des Jahresbeitrages in einen Monatsbeitrag. Jedoch wird den Deutschen die Herausgabe von belgischen Zwischenmärkten zugestanden. Die Wahlen bestätigten auch hier nur die alte Zusammensetzung. Die nächste Hauptversammlung im Jahre 1931 findet in Hamburg statt. Den Ausklang bildet ein vorzügliches Fest der Präsidentenkollektive Wien über „Die Naturfreundearbeit im Dienste der Arbeiterbewegung“.

Das Internationale Naturfreunde-Treffen.

Das war innerlich ein Erlebnis. Etwa 2500 aus Deutschland, weit über 1000 aus Österreich usw. Anleihen stausen. Naturfreunde mögen sich hierzu in schonen Bürgern der Umwelt einfinden haben. Hier große Dampfer konnten die Massen zur Fahrt über den Züricher See kaum unterbringen. Oben am alten Schloss aber sammelten sich die Schwere nach dem wichtigen Demonstrationssung durch das alte Städtchen Kappelen. Der Präsident der internationalen Naturfreundebewegung, Genosse Kollert-Wien, gab die Kolung der zukünftigen Arbeit im Interesse der Naturfreundebewegung und im Dienste des Sozialismus. Und Freund Scheel ließ schwören. Ob für uns diese alle bürgerliche Angelegenheit nicht etwas lächerlich wirkt? Naturfreunde, die sich nicht nehmen ließen, an der Fahrt nach Zürich teilzunehmen, haben dadurch schon ihre enge Verbundenheit mit der Naturfreundebewegung und ihr Verantwortungsgefühl in ihrer Arbeit erweisen. Sie sind damit selber gewollt, als es nur durch eine äußerliche Handlung erreicht werden konnte. In jedem Sinne aber begrüßen wir die Züricher Tage und geben beste Hoffnung für den Fortlauf der Arbeit am Rhein-Engelhorn. 21